

# Melanchthon und die Musik

Von Stefan Rhein

---

*Johannes Schilling sexagenario\**

Wer einen musikhistorischen Blick auf die Reformatoren richtet, nimmt fast ausschließlich Martin Luther wahr. Kein Wunder, bereichert doch dieser mit seinen Liedtexten und Liedkompositionen bis heute nicht nur das Evangelische Gesangbuch, sondern auch die alltägliche Musikpraxis, wenn etwa unter deutschen Weihnachtsbäumen „Vom Himmel hoch“ ertönt. Dieses Bild familiärer Hausmusik besitzt seine ikonographischen Wurzeln im 19. Jahrhundert und ist eng verknüpft mit der visuellen Inszenierung des bürgerlichen Luther, der im Kreis seiner Familie die Laute schlägt und ein Lied anstimmt. Hinzu treten beredete Lobpreisungen der Musik aus Luthers Feder, die fester Bestandteil protestantischer Musikkultur und ihrer Enkomiastik geworden sind. Kurzum, Reformation und Musik: Das ist insbesondere Martin Luther, in Fachkreisen vielleicht noch in weitem Abstand begleitet von dem protestantischen „Urkantor“ Johann Walter und den Lieddichtungen Paul Ebers.<sup>1</sup>

Philipp Melanchthon wird in musicis durchweg kein Platz zugewiesen, nicht einmal in der ihm gewidmeten biografischen Literatur. Auch das Jubiläumsjahr 2010 machte dabei keine Ausnahme, zumindest was die neuen deutschsprachigen Biografien betrifft, denn nur das aktuelle Buch des dänischen Reformationshistorikers Martin Schwarz Lausten über Melanchthon kennt ein kurzes Kapitel „Musik“.<sup>2</sup> In Wittenberg gewann 2010 das Thema

---

\* Dem Luther-, Melanchthon- und Musikfreund Johannes Schilling zum 60. Geburtstag (5. März 2011), zugleich ein kleines Dankeschön für seine großen Verdienste um die Reformationspflege in Wittenberg.

<sup>1</sup> Zu „Luther und die Musik“ vgl. zusammenfassend *Johannes Schilling*, in: *Luther Handbuch*, hg. von *Albrecht Beutel*, Tübingen 2010, 236–244. Beispiele der Imagination des lautespielenden Luthers im Kreis der Familie (bis hin zum Musizieren unter dem Weihnachtsbaum, den es im 16. Jahrhundert noch gar nicht gab) vgl. *Joachim Kruse*, Katharina von Bora in Bildern, in: *Katharina von Bora. Die Lutherin*, hg. von *Martin Treu*, Wittenberg 1999, 217–302, hier 253–265. Die Präsenz Walters im Musikleben Wittenbergs bezeugt Melanchthon, wenn er an einen Nürnberger Briefpartner am 7. Juli 1547 schreibt: „Da er [sc. Johann Walter] für die Kirchen sehr viele Gesänge komponiert hat, die wir in den Gottesdiensten täglich hören, schulden die Kirchen ihm in der Tat Dank“ (CR 6, 596; MBW [s. Anm. 10], Nr. 4798).

<sup>2</sup> *Martin Schwarz Lausten*, *Philipp Melanchthon. Humanist og luthersk reformator i Tyskland og Danmark*, Kopenhagen 2010, 205 f. Martin Greschat resümiert das ästhetische Empfinden Melanchthons bei der Darstellung von dessen Vorliebe für einen schönen Schreib- und Restil: „Nimmt man Melanchthons Hochschätzung der Musik hinzu und bedenkt seine Zusammenarbeit mit Cranach, sein persönliches Verhältnis zu Albrecht Dürer in Nürnberg und schließlich seine Kenntnis von Werken Grünewalds, wird in und hinter seiner Betonung des Nutzens der Sprachen, Bildung und Kultur etwas von Melanchthons ästhetischen Talenten

unerwartete Resonanz, da das 5. Wittenberger Renaissance-Musikfestival der Wittenberger Hofkapelle (24.–31. Oktober 2010) sich dem komplexen programmatischen Festivaltitel „Philipp Melanchthon und die Musik“ in einigen Konzerten stellte. Auch die Tagung der Luther-Gesellschaft („Glaube und Bildung. Impulse Philipp Melanchthons für die Gegenwart“) wurde unter diesem Konzerttitel musisch erweitert und zugleich mit einem Blick auf einen zumeist unbekanntem Melanchthon inhaltlich ergänzt.

Daß die Musik einen festen Ort im Leben Melanchthons besaß, wird am eindrücklichsten in dem Bericht zu seinen letzten Lebenstagen offenbar. Herausgegeben wurde dieser Bericht, in dem Augenzeugen ausführlich von den letzten Gesprächen, Mahlzeiten und Gebeten, ja sogar von den Träumen des Todkranken erzählen, mit dem sprechenden Titel: „Kurtzer Bericht, wie der Ehrwürdig, unser lieber Vater und Praeceptor, Philippus Melanchthon, sein Leben hie auff Erden geendet und ganz Christlich beschlossen hat, mit kurzer Erzelung, was sich etliche tage zuvor mit Im in seiner Schwachheit zugetragen hat. Geschrieben von den Professoribus der Universitet Wittenberg, die alles, was hie bericht wird, selbst gesehen und angehoret haben.“ In der Nacht vom 12. auf den 13. April 1560 – in der Nacht von Karfreitag auf Karsamstag –, also nur wenige Tage vor seinem Tod am 19. April, träumte Melanchthon von einem österlichen Gesang, den er einst als Junge selbst gesungen hatte: „Die folgende nacht hat er wol geruhet und sanffte geschlaffen; und er saget, es hette im getreumet, wie er gesungen hette: ‚Mich verlanget hertzlich, mit euch dis Osterlamb zu essen‘ auf die Melodey, wie mans vor zeiten lateinisch in der Kirchen gesungen hat, und hette so laut geschrien, das er darüber erwacht were.“<sup>3</sup> Der Vers stammt aus der Ostergeschichte nach Lukas und ist als Antiphon vertont worden.<sup>4</sup> Wohl aus den Schulzeiten in der Pforzheimer Lateinschule hat nach über 50 Jahren den alten Mann die Erinnerung an seine Chorknabenauftritte ergriffen, wie übrigens die südwestdeutsche Kindheit, etwa der früh verstorbene Vater oder sein Mentor Johannes Reuchlin, Melanchthon in seinen letzten Lebenstagen sehr nahe war.<sup>5</sup> Die Musik begleitete Melanchthon auch in den nächsten Tagen, nämlich eben dieser österliche Vers „Desiderio

---

und Neigungen erkennbar. Dieses Moment gehörte jedenfalls auch zu seiner Persönlichkeit“ (*Martin Greschat*, Philipp Melanchthon. Theologe, Pädagoge und Humanist, Gütersloh 2010, 77).

<sup>3</sup> Vgl. *Nikolaus Müller*, Philipp Melanchthons letzte Lebenstage, Heimgang und Bestattung nach den gleichzeitigen Berichten der Wittenberger Professoren, Leipzig 1910, 63. Der lateinische Text des Berichts ist hier präziser, da er noch ein „puer“ hinzufügt und damit diese Erinnerung Melanchthons in seine Schulzeit verlegt (vgl. a. a. O., 12).

<sup>4</sup> Die Wittenberger Hofkapelle ließ den Vers nach der erhaltenen Antiphon „Desiderio desideravi“ (vgl. *Feria Sexta infra Hebdomadam Sanctam*, in: *Antiphonale Monasticum*, Paris 1934, 396) ertönen, nicht nur vor den Teilnehmern der Tagung der Luther-Gesellschaft im Refektorium des Lutherhauses am 25. September 2010, sondern auch am 18. April 2010, am Vorabend des Gedenktages zum 450. Todestag Melanchthons, im Sterbezimmer des Reformators im Melanchthonhaus: ein eindrucksvolles Erlebnis.

<sup>5</sup> Vgl. *Stefan Rhein*, Philipp Melanchthon (1497–1560). Ein Leben im Rückblick, in: *Momente. Beiträge der Landeskunde von Baden-Württemberg* 2/2010, 6–9.

desideravi manducare vobiscum hoc Pascha“: „Darnach redet er vom Gesang, wie er vor dreien tagen im schlaff gesungen hatte: ‚Desiderio desideravi‘ etc. und machte sich fröhlich drüber, saget, wie es so schön geklungen hette.“<sup>6</sup>

20 Jahre nach Melanchthons Tod publizierte Edo Hildersen, Professor in Heidelberg und von 1555 bis 1560 Schüler Melanchthons in Wittenberg, ein umfängliches „Encomion Philippi“ (in 598 Versen), in dem neben der Biografie auch alle Fächer und Disziplinen, in denen sich Melanchthon ausgezeichnet hatte, detailliert ausgeführt werden. So kommt zwischen den mathematischen und physikalischen Studien auch die Musik an die Reihe, und zwar mit einem unerwarteten „Paukenschlag“: „Warum blühte derart die Musik in der Stadt Wittenberg? Die Ursache war Philippus, der sie hoch schätzte.“<sup>7</sup> Das wußten offenkundig auch die Studenten, die sich nach Hildersens Worten sogar zu nächtlichen Serenaden vor dem Fenster des verehrten Lehrers versammelten: „Oft stand eine Gruppe von Studenten in stiller Nacht bei dem bescheidenen Haus des großen Melanchthon und bemühte sich, das traurige Herz des göttlichen Mannes aufzuheitern, indem sie mit Stimme und süßtönendem Saitenspiel Lieder vortrug.“<sup>8</sup> Doch Melanchthons Liebe zur Musik, so der wortgewaltige Dichter, zeigte sich neben der Förderung von Gesang und Instrumentalmusik in Wittenberg vor allem in seinen Schriften.

Ein Blick in die überlieferten Schriften und Briefe Melanchthons kann dies bestätigen und lenkt die Aufmerksamkeit insbesondere auf Vorreden, in denen Melanchthon die Musik und ihre Wirkung preist. Solche Vorreden verfaßte Melanchthon vor allem zu Drucken von Georg Rhau, der seit 1524 eine Offizin in Wittenberg betrieb und zum wichtigsten Musikverleger der Reformation avancierte.<sup>9</sup> Es handelt sich dabei zum einen um eine Vorrede vom 29. September 1551 zu einer Ausgabe von Psalmenvertonungen von Johannes Reusch, zum anderen um eine Vorrede vom 1. Januar 1550, wiederum zu Psalmenvertonungen, diesmal von Lucas Lossius. In der ersten Vorrede empfiehlt Melanchthon Musikwerke für Menschen, die in ihrer Angst „bei Gott Ruhe suchen“, u. a. Gebetslieder von Josquin Desprez, von Wolff Heintz, Organist und Komponist zunächst in Magdeburg, dann an der Marktkirche

<sup>6</sup> Müller (s. Anm. 3), 68.

<sup>7</sup> Das „Encomion Philippi“ ist abgedruckt bei Karl Hartfelder, *Melanchthoniana Paedagogica*. Eine Ergänzung zu den Werken im Corpus Reformatorum, Leipzig 1892, 234–253, hier 245, V. 349f. („Cur ita Leucorea tum Musica floruit urbe?/ Hanc magnificiens caussa Philippus erat.“).

<sup>8</sup> Ebd., V. 341–344: „Ad parvas magni persaepe Melanthonis aedes/ Grex studiosorum nocte silente stetit/ Divinique viri cor triste levare studebat,/ Guttur dum caneret dulcisonaque chely.“ Hildersen baut in sein Preisgedicht zwei (vertonte) Verse Melanchthons ein, nämlich die Eingangsverse von „Vespera iam venit“ (V. 347f.): „Vespera iam venit, nobiscum, Christe, maneto,/ Extingui lucem nec patiare tuam.“

<sup>9</sup> Vgl. Franz Krautwurst, Philipp Melanchthon und die Musik, in: GDKM 11 (1960), 109–121, hier 120f.; zu Georg Rhau vgl. Marie Schlüter, *Musikgeschichte Wittenbergs im 16. Jahrhundert*. Quellenkundliche und sozialgeschichtliche Untersuchungen, Göttingen 2010, 170–180. Die Studie von Schlüter stellt einen wichtigen neuen Beitrag zur Bedeutung Wittenbergs als Musikzentrum im 16. Jahrhundert dar.

in Halle, und von Luther.<sup>10</sup> Als Lucas Lossius 1553 erstmals seine „Psalmodia“ herausgab – eine der „wichtigsten Quellen für die liturgischen Gesänge des lutherischen Gottesdienstes im 16. Jahrhundert“ –, schrieb Melanchthon für das Werk des Lüneburger Schulmeisters und Kantors, der von 1530 bis 1532 bei ihm studiert hatte, ein Vorwort mit einem beredten Lobpreis auf die Musik: Die Wirkung der Musik basiert auf der durchgängigen Zahlenstruktur von Erde, Himmel, Mensch und Musik, so daß musikalische Harmonien unmittelbar die innere Harmonie des Menschen hervorrufen können.<sup>11</sup> So sind Melanchthon vor allem die emotionalen Wirkkräfte der Musik von Bedeutung, wie er in seinem Vorwort ausführt:

„Ein einzigartiges Werk Gottes ist im Menschen die Empfindung der Musik und die Unterscheidung der Töne. So ist die Natur geschaffen, daß sie bestimmte Tonstufen und -höhen und Intervalle empfängt, durch harmonische Stimmen angenehm berührt wird, von unstimmgigen sich angegriffen fühlt. ... Ohne Zweifel ist dies besonders wichtig, daß die Lehre von Gott, in Gesängen gefaßt, weiter verbreitet und länger bewahrt werden kann. Unsere Ohren lassen sich schneller von Gesängen ergreifen, und die angenehmen Harmonien dringen tiefer in die Seelen ein und bleiben hartnäckiger im Gedächtnis haften. Und wie Gott in seinem Ratschluß verschiedene Arten von Gefühlen schuf, so wollte er, daß auch Merkmale unterschiedlicher Gefühle in den Tönen sind. Daß diese Übereinstimmung sehr häufig geordnet ist, sollen wir erkennen und die Musik als Gottes Werk und Geschenk verehren. ... Die Empfindung bezeugt, daß durch Musik unsere Herzen dann zum Leid gelenkt werden, wenn wir Klagen über unsere Verfehlungen oder traurige Gesänge über Strafen hören, dann aber auch wieder gelindert werden, wenn wir recht süße Melodien über Gottes Barmherzigkeit hören, und dann auch zum Gebet entflammt werden. Man muß also den Willen der Künstler loben, die solche Melodien hervorbringen, die nützlich sind, um die Seelen zu belehren und zu bewegen, und die dafür sorgen, daß diese Melodien für die Nachwelt erhalten und überliefert werden.“<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, hg. von *Heinz Scheible*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1977 ff. [MBW], Nr. 6219. Die Vorrede, Melanchthons einziger deutschsprachiger Text zur Musik, ist faksimiliert bei *Ludwig Knopp*, Ein deutschsprachiger Text Melanchthons zur Musik, in: MuK 67 (1997), 163 f., und führt u. a. folgendes aus: „Auch bleibet alle lere viel fester im gedechtnis, so sie in das gesang gefasset ist. Darumb ist Gottes wille, das die Musica erhalten werde. Und sollen sich die jungen Leute darin uben und diese schöne freude von Gott geordnet verstehen lernen. Und ist sonderlich löblich, so man die Musica zur sterckung des Gebets brauchet, wie oft in tieffer betrübnis gottfürchtige Leute, die zu Gott zuzucht haben, so sie ir angst klagen wöllen, und bey Gott ruge suchen, der schönen gesang eins mit hertzen und stim anfaßen.“ Zu Heintz vgl. *Schlüter* (s. Anm. 9), 311.

<sup>11</sup> Zu Lossius vgl. mit weiterführenden Literaturangaben *Dietrich Wölfel*, Lucas Lossius, in: *Wer ist wer im Gesangbuch*, hg. von *Wolfgang Herbst*, Göttingen 2001, 201 f. (dort 202 das Zitat über die „Psalmodia“). Melanchthons Vorrede datiert vom 1. Januar 1550, wurde allerdings erst im Herbst 1553 publiziert (Druck der „Psalmodia“ bei Gabriel Hain in Nürnberg), vgl. MBW (s. Anm. 10), Nr. 5710; lateinischer Text in CR 7, 528–530. Vgl. *Klaus Hofmann*, Philipp Melanchthons Musikauffassung und musikgeschichtliche Bedeutung, in: *Drittes Brettener Jahrbuch für Kultur und Geschichte* 1964/65, 99–105, hier 102 f.

<sup>12</sup> MBW (s. Anm. 10), Nr. 5710; lateinischer Text in CR 7, 529 f. *Hofmann* (s. Anm. 11), 102, bringt aus einer weiteren Vorrede Melanchthons vom Juni/Juli 1538, nämlich zu den 1538 gedruckten „*Harmoniae quattuor*“ über die *Passion Christi* (vgl. MBW, Nr. 2056; lateinischer Text

Der von Heinz Scheible herausgegebene Melanchthon-Briefwechsel macht auf zwei weitere Vorreden aufmerksam: Es handelt sich dabei um eine Vorrede vom 25. Dezember 1544, die wiederum in einem Musikdruck Georg Rhau erschien; Melanchthon lobt auch hier die emotionalen Wirkungen der Musik („durch Gesang die innere Unruhe lindern“), hört bei den Gesängen in den frühlingsfrischen Gärten, auf den blühenden Wiesen und auf den grasreichen Hügeln die Engel mitsingen und ruft deshalb seine Leser auf: „Deshalb wollen wir nicht dem Beispiel derer folgen, die die Musik verachten, sondern wollen lieber zum Singen auffordern und wollen durch Beispiele und die Süße der Gesänge die Jugend und alle einladen, sich durch musikalische Übungen zum Nachsinnen über Gott anzufeuern.“ Der musikalische Bildungsstand der Bevölkerung wird ihm sogar zum Gradmesser der kirchlichen Zustände einer Region; denn durch Musik wird die Lehre von Gott im Gedächtnis gefestigt.<sup>13</sup> Ohne Datum ist eine Vorrede überliefert, in der Melanchthon seine Auffassung von der zahlenmäßigen Struktur und Ordnung der Musik in einen breiten Horizont stellt. Denn Melanchthon assoziiert hier die Musik mit den Zahlenverhältnissen in der von Gott geschaffenen Natur und in den politischen Staatsformen, auch wenn die „dulcissima Harmonia Musica“ erst in der Kirche verwirklicht werde.<sup>14</sup>

Melanchthon hat sogar ein Lobgedicht („Encomion Musicae“) verfaßt, das in elegischen Distichen die Wirkungen der Musik preist:

„Musica, tu placidis mulces concentibus aurem  
 Moestaque mirando munere corda levas.  
 Unica tristitiam vario blandissima cantu  
 Vincis et excellis voce sonante Deum.  
 Sanctaque divinis stimulat qui pectora flammis  
 Spiritus hac iungit saucia corda sibi.  
 Ille dedit moestae iucundaque cantica menti,  
 Iussit et hic animos iubila ferre pios.  
 Cantica non igitur cessato pangere, nam sic  
 Convinces summum Candida Musa Deum.

---

in CR 5, 918–920), folgende Passage: „Es besteht nämlich eine wundersame Verwandtschaft zwischen der Seele und Zahlen und Harmonien, durch die es geschieht, daß die Sinne begierig die Harmonien aufnehmen, und daß ihrer Vielfalt vielfältige Bewegungen der Seele antworten. Die Sinne fühlen diese Bewegungen nicht undeutlich, wenn man auch den Grund, warum sie geschehen, nicht einsieht.“ In den einschlägigen Artikeln zum Thema wird noch auf eine weitere Vorrede Melanchthons verwiesen, nämlich die vom 1. August 1554 zu den „Cantiones evangelicae“ des Wenzeslaus Nicolaidis (vgl. *Hofmann* [s. Anm. 11], 104, und *Krautwurst* [s. Anm. 9], 120), doch geht hier Melanchthon mit keinem Wort auf die Musik ein, sondern lobt Intellektuelle aus Böhmen (vgl. MBW, Nr. 7249).

<sup>13</sup> MBW (s. Anm. 10), Nr. 3771; Teilabdruck des lateinischen Textes in CR 10, 96 f. Der Notendruck liegt ediert vor: Georg Rhau, *Officia de Nativitate*. Wittenberg 1545, hg. von *Franz Krautwurst*, Kassel 1999, doch ohne Übersetzung oder Erläuterung von Melanchthons Vorwort. Einige Hinweise bei *Christoph Krummacher*, *Musik als praxis pietatis*. Zum Selbstverständnis evangelischer Kirchenmusik, Göttingen 1994, 41 f.

<sup>14</sup> MBW (s. Anm. 10), Nr. 9405; CR 10, 94–96.

Atque Deo grates ardenti pectore canta  
 Accendens variis anxia corda modis.<sup>15</sup>

„Musika, sanft und mit Wohlklang berührt Du die Ohren der Menschen  
 und das traurige Herz richtest Du uns mit wunderbarer Gabe auf.  
 Einzigartig gewinnend in mannigfachem Gesange  
 wehrst du der Trauer, lobpreist mit heller Stimme du Gott.  
 Göttlicher Geist entzündet mit Feuer die heiligen Herzen,  
 bindet an sich durch Musik, was schmerzvoll darniederliegt.  
 Er hat gegeben den traurigen Sinnen fröhliche Lieder,  
 er läßt das menschliche Herz jubeln in frohem Gesang.  
 Also laßt uns nicht säumen, Lieder zu singen. So wirst du,  
 strahlende Muse, als wahr zeigen uns den höchsten Gott.  
 Dank sollen singen mit glühendem Herzen wir alle; entzündend  
 auf mannigfaltige Art unser geängstigtes Herz.“<sup>16</sup>

Melanchthons Präsenz in der Musik der Reformationszeit ergibt sich insbesondere durch seine Dichtungen, die für zeitgenössische Komponisten zum Anlaß von Vertonungen wurden.<sup>17</sup> Aus dem reichen poetischen Œuvre des Humanisten und Reformators – über 600 lateinische und rund 60 griechische Gedichte sind bekannt geworden<sup>18</sup> – wurden 10 Gedichte vertont. Dazu zählen zwei Hochzeitsgedichte, von denen die Verse „Pectus ut in sponso“, die die Ehe der Keuschheit unterordnen, eine erstaunliche Wirkung entfalteten: Sie wurden 1552 von Johannes Reusch (1523–1582), 1555 von Hermann Finck (1527–1558), 1565 von Gallus Dressler (1533–1585) und 1587 von Paul Emmel als Komposition veröffentlicht.<sup>19</sup>

Der Gesang von Hymnen wurde aus der katholischen Messe in den evangelischen Gottesdienst übertragen, so daß auch Melanchthon Hymnentexte verfaßte. Meist wurden sie von Schülern und Lehrern der Lateinschulen

<sup>15</sup> Text aus *Adalbert Horawitz*, Beiträge zu den Sammlungen von Briefen Philipp Melanchthons, Wien 1874, 19.

<sup>16</sup> Übersetzung (mit Korrekturen) nach *Ludwig Knopp*, Melanchthon in der Musik seiner Zeit. Eine bibliografische Studie, in: *Der Theologe Melanchthon*, hg. von *Günter Frank*, Stuttgart 2000, 411–432, hier 430 f.

<sup>17</sup> *Knopp*, a. a. O., bietet eine eindrucksvolle Zusammenstellung von ca. 60 Kompositionen, die zu Gedichten Melanchthons und auf Melanchthon, meist anläßlich seines Todes, verfaßt wurden.

<sup>18</sup> Vgl. zuletzt *Thorsten Fuchs*, Philipp Melanchthon als neulateinischer Dichter in der Zeit der Reformation, Tübingen 2008.

<sup>19</sup> Zu den Vertonungen vgl. *Knopp*, Melanchthon (s. Anm. 16), 425. *Knopp* gibt zu P. Emmel nur die Erscheinungsdaten Königsberg 1587, doch kommt in seiner Auflistung der Musikdrucke mit Melanchthon-Texten ein solcher Druck nicht vor. Der Königsberger Tonkünstler Paul Emmel wird erwähnt – mit Hinweis auf die untergegangene Musikalien-Sammlung der Königsberger Staats- und Universitätsbibliothek – von *Manfred Komorowski*, Eine Bibliographie Königsberger Drucke vor 1800. Utopie oder reelle Chance?, in: *Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte*, hg. von *Axel E. Walter*, Köln 2004, 169–186, hier 178. *Schlüter* (s. Anm. 9) stellt die anderen Komponisten vor: Reusch (333), Finck (305) und Dressler (301). Zur Hochzeitspoesie Melanchthons vgl. *Fuchs* (s. Anm. 18), 121–125 (dort auch Ausführungen zu den beiden vertonten Gedichten „Amore flagrantissimo“ und „Pectus ut in sponso“).

gesungen, nicht nur in Vespertagesdiensten, sondern auch im schulischen Kontext.<sup>20</sup> Drei Hymnen Melanchthons, und zwar auf die Festtage „De Visitatione Mariae“, „De Johanne Baptista“ und „De Sanctis Angelis“, wurden auch vertont. Der Hymnus „De sanctis angelis“ setzt mit den Worten „Dicimus grates tibi, summe rerum conditor“ ein, die in der ersten Übertragung mit „Herr Gott, dich loben alle wir und sollen billich dancken dir“ wiedergegeben werden. Diese deutsche Fassung stammt von Paul Eber (1511–1569), der im Juni 1532 nach Wittenberg kam, bald in engen wissenschaftlichen und menschlichen Kontakt mit Melanchthon trat und nach Studium und einer Professur in Physik und Rhetorik 1557 Oberprediger an der Schloßkirche und 1558 als Nachfolger Bugenhagens Pfarrer an der Wittenberger Stadtkirche wurde. Am Anfang der deutschen Lieddichtung Ebers steht Melanchthon, denn sie beginnt um 1554 mit dem erwähnten „Herr Gott, dich loben alle wir“, ein Lobpreis der Engel als Christi Helfer mit Schutz- und Wächteraufgaben in eigenständiger Interpretation von Melanchthons Vorlage.<sup>21</sup> Den Engel-Hymnus hat übrigens noch ein weiterer deutscher Dichter übertragen, nämlich der Joachimsthaler Kantor und Lateinlehrer Nikolaus Herman (1480–1561), dessen Text „Heut singt die liebe Christenheit“ seinen Weg ebenfalls in das Gesangbuch gefunden hat.<sup>22</sup> Dabei wurde Melanchthons Engel-Hymnus von verschiedenen Komponisten vertont, so von Seth Calvisius (1556–1615), Lucas Lossius (1508–1582) und Erasmus Widmann (1572–1634).<sup>23</sup>

Melanchthons Abendgebet „Vespera iam venit“ hat zeitgenössische Komponisten wohl am meisten zu Vertonungen angeregt. Das Gebet hat Melanchthon nach Lk 24,29, also nach der Bitte der Emmaus-Jünger („Herr bleibe bei uns“), formuliert:

„Vespera iam venit, nobiscum Christe maneto,  
Extingui lucem nec patiari tuam.“

<sup>20</sup> Vgl. *Wolfram Steude*, Untersuchungen zur mitteldeutschen Musiküberlieferung und Musikpflege im 16. Jahrhundert, Leipzig 1978, 68.

<sup>21</sup> Vgl. *Martin Rößler*, „Helft mir Gotts Güte preisen“. Der Wittenberger Lieddichter Paul Eber, in: *Dona Melanchthoniana*. Festgabe für Heinz Scheible zum 70. Geburtstag, hg. von *Johanna Loehr*, Stuttgart 2005, 339–380, hier 348–357. Vgl. auch *Fuchs* (s. Anm. 18), 99.

<sup>22</sup> *Knopp*, Melanchthon (s. Anm. 16), 429, suggeriert, daß es noch eine dritte deutsche vertonte Übersetzung gibt – von Gregor Sünderreiter. Dabei handelt es sich allerdings nur um eine bearbeitete Neuauflage durch den Augsburger Pfarrer Sünderreiter [sic!] von Hermans Ausgabe der „Sonntagevangelia“ (Wittenberg 1560) in der von ihm besorgten Ausgabe Laugingen 1580; vgl. *Christopher B. Brown*, *Singing the Gospel. Lutheran Hymns and the Success of the Reformation*, Cambridge/Mass. 2005, 159. Brown zeigt die populäre Verbreitung der lutherischen Hymnen am Beispiel Joachimsthals mit den Hauptakteuren Herman und Mathesius bis hin zur Funktion der Hymnen im Kampf gegen die Gegenreformation. Melanchthons Hymnus „De angelis“ wirkte bis in das 18. Jahrhundert und wurde von Johann Sebastian Bach in seiner Kantate zum Fest des Erzengels Michael (BWV 130) – teilweise in der Textgestalt Ebers, teilweise in der Melanchthons – vertont, vgl. *Ludwig Knopp*, Philipp Melanchthon in der Musik seiner Zeit, in: *MuK* 67 (1997), 165–171, hier 170.

<sup>23</sup> Vgl. *Knopp*, Melanchthon (s. Anm. 16), 426 f.

„Schon ist der Abend da, so bleibe doch unter uns, Christus,  
sorge dafür, daß dein Licht niemals mehr ausgelöscht wird.“<sup>24</sup>

Die Bekanntheit dieses Distichons illustriert Hildersen, der es in sein *Encomion* von 1580 wortwörtlich übernimmt.<sup>25</sup> Ludwig Knopp führt in seiner für unser Thema überaus hilfreichen Zusammenstellung sieben Vertonungen an, die im 16. und 17. Jahrhundert von Gallus Dressler, Paul Schede, Johannes Hagijs, Melchior Franck, Daniel Friderici, David Palladius und Thomas Manicus komponiert wurden.<sup>26</sup> Gallus Dressler ist in dieser Reihe hervorzuheben, da er sich neben dem Abendgebet noch mit drei weiteren Vertonungen am produktivsten musikalisch mit Melanchthons Dichtungen auseinandersetzte. So komponierte er Motetten zu Melanchthons Abendgebet sowie zu dessen Hochzeitsgedicht („Pectus ut in sponso“), außerdem zu der Psalmenparaphrase „Subditus esto“<sup>27</sup> und zu Versen, mit denen Melanchthon sein eigenes Leiden und seine Hoffnung in Gott in eindrucksvolle Worte faßte und die eigene Nichtigkeit mit der Herrlichkeit Gottes kontrastierte: „Nil sum nulla miser“ aus dem Jahr 1555, das in der deutschen Übersetzung von Johannes Gigas seinen Weg ebenfalls in das Evangelische Gesangbuch fand:

„Ich armer Mensch doch gar nichts bin,  
Gott's Sohn allein ist mein Gewinn.  
Daß er Mensch worden, ist mein Trost,  
Er hat mich durch sein Blut erlöst. ...

Wenn mein Stündlein vorhanden ist,  
Nimm mich zu dir, Herr Jesu Christ,  
Denn ich bin dein und du bist mein,  
Wie gern wollt' ich bald bei dir sein! ...“<sup>28</sup>

Dressler stand während seines Studiums in Jena unter dem Einfluß der Melanchthonschüler Victorin Strigel und Johannes Stigel, wurde Kantor an der Magdeburger Lateinschule, verließ im Streit mit der lutherisch-orthodoxen Geistlichkeit die Stadt und ging an die damals philippistisch geprägte Universität Wittenberg, wo er 1570 den Magistertitel erwarb. Seit 1575 amtierte er als Diakon in Zerbst, wo er auch starb.<sup>29</sup>

<sup>24</sup> CR 10, 602 (dort nach dem Editor Petrus Vincentius in das Jahr 1551 datiert); Übersetzung aus: Ich rufe zu dir. Gebete des Reformators Philipp Melanchthon, hg. von *Martin H. Jung*, Frankfurt a. M. 2010, 55.

<sup>25</sup> Vgl. oben Anm. 8.

<sup>26</sup> *Knopp*, Melanchthon (s. Anm. 16), 424–426. Vgl. *Schlüter* (s. Anm. 9), 336 (Schede), 309 (Hagijs), 328 (Palladius).

<sup>27</sup> Melanchthons Distichon paraphrasiert Ps 37,7 und ist abgedruckt in CR 10, 659, Nr. 360, 2.

<sup>28</sup> Der lateinische Text Melanchthons in CR 10, 628 f.; die freie deutsche Übertragung von Gigas aus dem Jahr 1564 in: *Dichter der christlichen Gemeinde: Philipp Melanchthon. Der Freund Martin Luthers*, hg. von *Werner Hehl*, Stuttgart 1982, 58.

<sup>29</sup> Vgl. *Wilhelm Martin Luther*, Art. Dressler, Gallus, in: NDB 4, Berlin 1959, 113 f., und *Schlüter* (s. Anm. 9), 220 und 301.

Melanchthons Verhältnis zur Musik wäre nicht hinreichend vorgestellt, wenn nicht der Bildungswert der Musik zur Sprache käme. In den bereits erwähnten Vorreden gewinnt die Musik eine herausragende Dignität, da die hier auf der Welt betriebene Musik ein Abbild der Schöpfung Gottes und der durch Gott gestifteten Harmonie des Weltalls ist. Die Musik fördert das Gedächtnis, sich religiöse Themen einzuprägen, und verankert stärker als der Text allein die Lehre von Gott. Und sie verhilft dem Menschen durch ihre emotionale Kraft zum seelischen Gleichgewicht. Diese Wirkungen kann die Musik entfalten, weil sie in zweifacher Weise beschreibbar ist: Die Musik basiert auf Zahlenverhältnissen und gehört deshalb zum quadrivialen Bildungsbereich von Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Daraus ergibt sich ihr Abbildungscharakter der universalen, von Gott geschaffenen Zahlenharmonie. Die Musik rückt aber zugleich auch an die Rhetorik, da poetisch gebundene Sprache wie auch die Musik metrischen Regeln gehorchen und musikalische Vertonungen bisweilen sogar als metrische Ode Textmetrik, also die antiken Versmaße, imitieren. Vor allem aber steht bei der Musik für Melanchthon der Text, also ihre Sprach- und damit Affektorientierung, im Vordergrund.<sup>30</sup> Kein Wunder also, daß Melanchthon die Musik fest im schulischen Curriculum verankerte und etwa in dem von ihm verfaßten „Unterricht der Visitatoren“ von 1528 festschrieb: „Die erste Stunde nach Mittag täglich sollen die Kinder in der Musica geübet werden, alle, klein und groß.“<sup>31</sup>

Ein eindrucksvolles Lob der Musik verfaßte Melanchthon für Jodocus Schalreuter, Kantor in Zwickau, mit Luther und auch mit Melanchthon verbunden, der seine Zeilen „seinem Freund“ („amico suo“) widmete. Daß der folgende Text – von der Edition der Regesten von Melanchthons Briefwechsel auf 1. Mai [vor 1547] datiert – kein privater Brief ist, sondern vielmehr eine Vorrede zu einer ungedruckten Publikation darstellt, legt sich durch die Grundsätzlichkeit der Ausführungen nahe.<sup>32</sup> Melanchthon hat hier sein Mu-

<sup>30</sup> Zur Musikanschauung Melanchthons, ihrem humanistisch-rhetorischen Rahmen und ihrer Wirkung vgl. luzide *Krummacher* (s. Anm. 13), 41–49. Zusammenfassend *ders.*, Philipp Melanchthon, in: *Wer ist wer im Gesangbuch* (s. Anm. 11), 212: „Sein [sc. Melanchthons] musikalisches Ideal dürfte somit in einer Verbindung von rhetorischer und musikalischer Wirkung gelegen haben. Es liegt daher nahe, in der für das deutsche Luthertum typischen Musikauffassung der *musica poetica* eine Langzeitwirkung Melanchthons zu sehen, deren Bedeutung neben Luthers theologischer Billigung der Musik nicht unterschätzt werden sollte.“

<sup>31</sup> Vgl. *Martin Luther*, Studienausgabe, Bd. 3, hg. von *Hans-Ulrich Delius*, Berlin 1983, 402–462, hier 459, 4 f. („Die erste stunde nach mittag teglich, sollen die kinder ynn der musica geu(e) bet werden, alle, klein und gros“); vgl. zum Gesang von lateinischen Hymnen ebd., 449, 30–33: „Abents were es fein, das man frey vesper psalmen sunge, lateynisch und nicht deudsch, umb der schuler willen, das sie des lateynischen gewoneten, Darnach die reine [d. h. schriftgemäß] Antiffen [sc. Antiphon], Hymnos und respons.“

<sup>32</sup> Vgl. MBW (s. Anm. 10), Nr. 9357 mit Anm.; lateinischer Text in CR 10, 42 f. Scheible vermutet die Briefvorrede als Beilage zu einem Druck der bekannten von Schalreuter angelegten Zwickauer Stimmbücher. Von Schalreuter ist noch eine zweite Sammlung überliefert, das sogenannte Diskantstimmbuch Utrecht, das planvoll angelegt und in sauberer Schrift geschrieben als Druckvorlage für Georg Rhau, für den Schalreuter arbeitete, wahrscheinlicher ist (vgl. zu

sikverständnis ausgeführt, so daß es sich lohnt, den Text erstmals in vollständiger Übersetzung wiederzugeben:

„Immer müßte den Menschen guter Gesinnung diese Weisheit Platons im Blick sein, daß die Kenntnis Gottes in den Künsten ausgestreut ist: Wenn wir darüber nachdenken, daß die Künste Werke Gottes an uns und deshalb auf eine gewisse Weise Zeugen von Gott sind, dann sollten wir sie noch mehr ehren. Wie glanzvolle Zeugnisse von Gott sind die Gesetze der Natur in dem Verstand der Menschen, die uns nicht nur daran erinnern, daß wir Gott als ewigen Geist und Baumeister der Welt erachten, sondern uns auch belehren, wie Gott beschaffen ist, nämlich weise, gerecht, allen das ihnen Zustehende gebend, wohlätig, wahrhaft und Keuschheit liebend. So ist die Arithmetik Zeuge, daß Gott ordnungserkennender Geist ist. In der Musik aber ist einerseits die Lehre von Ordnung und Proportionen enthalten, andererseits aber tritt auch eine spezielle Wirkmacht hinzu: Obgleich andere materielle Dinge den Geist nicht berühren können, dringen musikalische Harmonien der Stimmen auf wunderbare Weise bis ins Herz hinein.<sup>33</sup> Schließlich entfalten sie eine große Vielfalt an Wirkungen in den Herzen, und es kann kein anderer Grund dafür erwiesen werden als die Verwandtschaft des Geistes mit eben der Lehre von den Proportionen. Da so in der Ordnung der Stimmen im Verstand der Menschen selbst die Spuren Gottes eingeprägt sind, müßte die Musik uns zur Erkenntnis Gottes einladen. Und die Geschichte aller Zeiten belegt, daß [die Musik] dem Menschengeschlecht insbesondere zugewiesen ist, damit durch sie die Lehre von Gott verbreitet wird, damit sie stärkeres Verlangen nach der Lehre in den Zuhörern bewirkt. Denn seit Anfang der Welt sind stets Gesänge für die heiligen Riten verwendet worden. Aristoteles nennt drei Zwecke, derentwegen die Musik dem Menschen gegeben wurde und von ihm gepflegt werden muß: Genuß, Erziehung und Reinigung. Es ist nicht verkehrt, daß er Genuß zu den Zwecken rechnet. Denn Gott wollte, daß es ehrenhafte und angenehme Vergnügungen gibt, mit denen eine erschöpfte Natur sich erholt. Dann nennt er die Bildung, weil das Lernen, wie man sagt, zu sittsamem Verhalten führt. Die Menschen werden in ihren Seelen durch die Süße der Musik milder und gleichsam selbst süßer, wie man von Orpheus erzählt, der wilde Tiere und Wälder beruhigt hat. Jenen Barbaren muß man zurückweisen, der von sich behauptete, er ziehe es vor, ein wieherndes Pferd zu hören als Gesängen von hoher Kunstfertigkeit und Wohlklang zu lauschen. Reinigung nannte Aristoteles die Beschäftigung eines großen Schmerzes oder anderer allzu heftiger Affekte. In gebildeter Art und Weise sind diese wie von einem hochgelehrten Mann verteilt worden; aber wir wollen noch diesen Zweck hinzufügen, daß die im Gesang zusammengefaßte wahre Lehre über Gott verbreitet, bewahrt und mit größerer Bewegung in die Sinne der Zuhörer eingeht. Daraus können wir aus den Zahlen und Harmonien schließen, daß Gott die Ordnung und Angemessenheit in jedem Amt liebt. Erfreuen wir uns also an ihrem Wohlklang, denn Gott will gleichsam mit dieser Ambrosia die Seelen besänftigen. Aber deinem Bemühen, mein Jodocus, zolle ich ausdrücklich Beifall, besonders weil du die Musik der Beförderung der himmlischen Lehre dienstbar machst. Wer so

---

den beiden Sammlungen Schalreuters *Schlüter* [s. Anm. 9], 131–133). Zu Schalreuter vgl. ebd., 336 (das familiäre Band zu Luther ist loser als von Schlüter behauptet, vgl. WA.B 8, 86).

<sup>33</sup> Statt des unverständlichen „recusant animos“ (so CR) muß „incitant animos“ stehen (so der Text in der Abschrift StB Nürnberg, Strob. Ms. 34, fol. 137<sup>v</sup>–138<sup>v</sup>; den Hinweis verdanke ich *Matthias Dall’Asta*, Melanchthon-Forschungsstelle Heidelberg).

handelt, erwirbt sich Verdienste um die Kirche Gottes, was einen Ruhm darstellt, den rechtschaffene Menschen zu erlangen suchen.“

Vom eigenen Musizieren ist bei Melanchthon nur wenig belegt. Das schulische Singen der lateinischen Antiphon zur Passionsgeschichte habe ich bereits erwähnt. Von instrumentaler Musik im Hause Melanchthons ist – im Gegensatz zur geselligen Hausmusik Luthers – nichts bekannt.<sup>34</sup> Melanchthon war wohl eher dem Singen zugeneigt, wie auch seine Äußerungen zur Musik die Beispiele durchweg dem Gesang entnehmen. In den Tischreden Luthers wird von einer Wagenfahrt nach Leipzig berichtet, bei der am 22. Mai 1539 Luther, Jonas, Cruciger und Melanchthon in fröhlicher Runde einen heiteren Wettkampf beim Aufsagen von Liedanfängen dem Alphabet entsprechend ausfochten.<sup>35</sup> Und Johannes Mathesius weiß sogar von einem gemeinsamen Singen an Luthers Tisch; man sang die Vertonung von Didos Abschied („Dulces exuviae“), d. h. einer Passage aus Vergils Aeneis, in der Dido mit dramatischem Pathos bitteren Abschied von Aeneas nimmt. Mathesius berichtet: „Wenn nun D. Luther sich müde und heilig gearbeitet, war er am Tische fröhlich, ließ bisweilen eine Kantorei anrichten; auf eine Zeit im Beisein guter Leute sangen wir Didos letzte Worte aus dem Virgil: Dulces exuviae. Herr Philippus tönte auch mit ein.“<sup>36</sup>

Dr. Stefan Rhein, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Collegienstraße 54, 06886 Wittenberg; E-Mail: stefan.rhein@martinluther.de

<sup>34</sup> Dagegen behauptet *Schlüter* (s. Anm. 9), 118 „musizierende Runden“ bei Melanchthon und be ruft sich dabei auf Adrian Petit Coclico, der sich 1545/46 in Wittenberg aufhielt, auch engeren Kontakt zu Melanchthon fand, sein Ziel einer Musikprofessur an der Leucorea aber nicht erreichte. Dieser habe in seinen Briefen an Albrecht von Preußen und Johann Friedrich von Sachsen von solcher geselligen Musik Melanchthons berichtet. Die edierten Briefe wie auch die ausführliche Biographie Coclicos von *Markus van Crevel* [Adrianus Petit Coclico. Leben und Beziehungen eines nach Deutschland emigrierten Josquinschülers, Den Haag 1940] bietet keinen Beleg dafür! Coclico erwähnt nur, daß Melanchthon für ihn Verse für eine Motette verfaßt habe („Versus Cantilenae conscripsit praeceptor noster amantissimus Dominus Philippus Melanchthon“, a. a. O., 374). *Knopps* Liste (s. Anm. 17) kann ergänzt werden, allerdings nur um eine Notiz, da weder der Text noch die Komposition bekannt sind, indessen muß das Bild eines Melanchthon musicus nicht neu gezeichnet werden.

<sup>35</sup> WA.TR 4, 403, Nr. 4615: „Doctor Martinus Lutherus cum Doctore Iona et Philippo, Crucigero abierunt Lipsiam consilio electoris. Ibi in itinere in uno curru laetissimi carminibus recitandis secundum alphabetum certabant.“

<sup>36</sup> Der Bericht des Mathesius stammt aus dessen Luther-Predigten, vgl. *Johannes Mathesius, Ausgewählte Werke*, Bd. 3: Luthers Leben in Predigten, hg. von *Georg Loesche*, Prag 1906, 324 („Wenn nun Doctor sich müde unnd heilig gearbeyt, war er am tische fröhlich, ließ bißweylen ein Cantorey anrichten. Auff ein zeyt, in beysein gute leut, sungen wir Didonis letzte worte außm Virgilio: Dulces exuviae. Herr Philippus dönet auch mit ein“). Vgl. auch WA.TR 3, 4 (Nr. 596). „Dulces Exuviae“-Vertonungen gibt es im 15. und 16. Jahrhundert zahlreiche, von Orlando di Lasso bis Desprez; da der letztere zu den Lieblingskomponisten beider Reformatoren zählt, dürfen wir uns dessen Vertonung als Grundlage des gemeinsamen Reformatoren-Gesangs vorstellen. Vgl. *Michael Zywiets*, Dulces exuviae – Die Vergil-Vertonungen des Josquin des Prez, in: *AfMw* 61 (2004), 245–254.